

RAPPORT SEXUEL

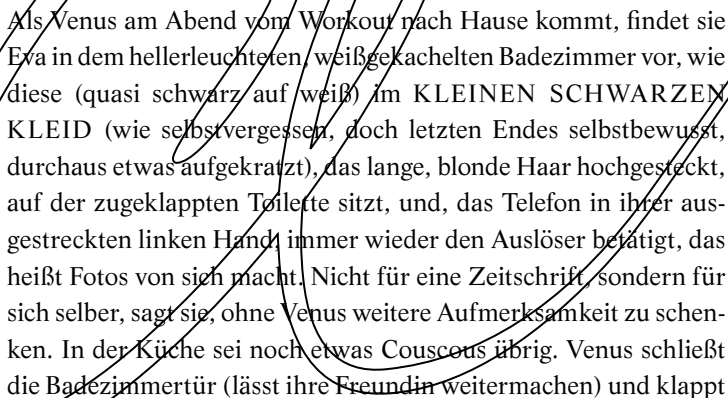
Neun Passagen aus
meinem Roman *Selbst*

Thomas Meinecke sampelt.

Mit diesem musikalischen Verfahren, kaum eine Methode, eher unentwegtes Tun, das mehr findet als sucht, setzt er sich in seinen Romanen mit der Popkultur und -musik, der deutschen, jüdischen und afrikanischen Diaspora in den USA und vor allem den Geschlechterrollen und -verhältnissen auseinander.

Der nachstehende Text ist das Sampling seines selbst auf Sampling beruhenden Romans *Selbst. Selbst* (2016 erschienen) spielt sich immer wieder anders neu: als unendliche kombinatorische Generierung von Auto- und Heterozitaten. Und der Text der Psychoanalyse – zerschnitten und den Protagonisten und Protagonistinnen in den Mund gelegt – ist Teil dieser Kombinatorik.

Die Redaktion



Als Venus am Abend vom Workout nach Hause kommt, findet sie Eva in dem hellerleuchteten, weißgekachelten Badezimmer vor, wie diese (quasi schwarz auf weiß) im KLEINEN SCHWARZEN KLEID (wie selbstvergessen, doch letzten Endes selbstbewusst, durchaus etwas aufgekratzt), das lange, blonde Haar hochgesteckt, auf der zugeklappten Toilette sitzt, und, das Telefon in ihrer ausgestreckten linken Hand immer wieder den Auslöser betätigt, das heißt Fotos von sich macht. Nicht für eine Zeitschrift, sondern für sich selber, sagt sie, ohne Venus weitere Aufmerksamkeit zu schenken. In der Küche sei noch etwas Couscous übrig. Venus schließt die Badezimmertür (lässt ihre Freundin weitermachen) und klappt

ihr Notebook am Küchentisch auf. Gibt ja massenhaft Webseiten, auf denen Frauen ihre Physis zu ausgesprochen pikanter Darstellung bringen. Manche davon erwecken den Eindruck, von männlichen Wesen eingerichtet (kompiliert) worden zu sein, wenn es etwa heißt: Celebrating women celebrating themselves. From their point of view. Und man dann endlos Fotos serviert bekommt, auf denen Frauen in Rückenlage zentralperspektivisch an ihren Körpern hinab fotografieren, zwischen den Wölbungen ihrer Brüste hindurch, in den Schritt, der häufig von aufgestellten Oberschenkeln flankiert wird. Zahlreiche direkt pornographischer Natur (Körperflüssigkeiten auf der Bauchdecke).

Wer sagt mir, dass diese sogenannten AUTOGYNOPHILEN Betrachtungen nicht überwiegend von transsexuellen Frauen stammen, denkt Venus, womit sie eine zugleich transgressive wie affirmative Perspektive offenbart. The (masturbatory) love of oneself as a woman: Ein weites Feld für die Sexualwissenschaft, deren autodidaktische Pflege das Steckenpferd Genovevas ist, Venus' und Evas Mitbewohnerin, die augenblicklich mit ihrem Ex auf Malta weilt.

Das androgyne Model Venus, mit einem anthrazitfarbenen Harvard-T-Shirt (Schriftzug bordeauxrot) und werksseitig zerschlissenen Blue Jeans angetan, geht offline. Mal demnächst, nach den Osterferien, mit Genoveva darüber reden. (Eva fällt bei derlei Fragestellungen leider weitgehend aus.) Und was würde Cindy Sherman zu all dem sagen?

Jean-Luc Nancy notierte vor zehn Jahren: Wie das Genießen die Lust ist, die weder terminal noch einleitend ist, sondern Lust, die davon freigestellt ist, beginnen und enden zu müssen, so ist der genießende Sinn der Sinn, der weder in der Signifikation noch im Unbezeichnenbaren endet. (Womit man sich schon mal in unmittelbarer Nähe zu Hélène Cixous' ozeanischer Definition weiblichen Schreibens bewegt, befindet Venus.)

Genießen sei stets sinnlich spüren, hielt Nancy fest, und weil spüren immer auch darin bestehe, sich spüren zu spüren (und also eine Alteration und eine Alterität voraussetze), so sei Genießen, sich vom anderen her und im anderen zu spüren. (Nie ganz klar:

Wann ANDERS mit großem und wann mit kleinem A zu buchstabieren wäre.)

Die Geschlechtlichkeit habe in dieser Hinsicht den Wert des Sinns der Sinne.

Weiter: Der Sinn hängt an nichts anderem als an einer Rezeptivität, einer Affizierbarkeit, einer Passibilität: Was es an Sinn gibt, das kommt mir, trifft mich, verschiebt mich, bewegt mich.

Es gibt keinen Sinn für einen allein, sagte Bataille. Was Sinn macht, das ist das, was nicht aufhört zu zirkulieren und sich auszutauschen, tatsächlich wie das Geld, jedoch wie eine Währung, die einen inkommensurablen Wert ohne jede Äquivalenz hätte.

Das Genießen genießt, dass es kein letztes Wort hat, dass seine Worte oder sein Schweigen keine des Schlusses, der Konklusion sind, sondern der Öffnung und des Appells, des Rufes.

* * *

THE VILLAGE VOICE, New York City, 13. Februar 2013

Michael Mustos Kolumne. Er hat sich mit Michael Formika Jones getroffen, dem wir auch (bereits bei Nan Goldin) unter dem Namen The Mistress Formika begegnet sein können, sagt Venus, die das Blatt letzten Monat aus Amerika mitbrachte. Eva kennt Mistress Formika als legendären Deep House DJ in den Drag Bars am Times Square, nicht persönlich, schon vom Alter her nicht, aber aus der mit drastischen Legenden gespickten Geschichtsschreibung der Underground Dance Music. Außerdem, weiß sie, hat Wolfgang Tillmans 1995 ein Portrait von ihm geschossen. Geneveva erinnert die Fotografien Goldins aus der Frühzeit dieser Szene. Darüberhinaus hat sie den Dokumentarfilm Wigstock gesehen. The Mistress Formika habe damals eine wirklich auffallend hübsche Frau abgegeben. (Auch die anderen eigentlich: Misty, Cody, Jimmy Paulette, Miss Guy, und wie sie alle hießen.)

Normal, sagt Geneveva; das gesamte Konzept sogenannter Weiblichkeit sei spätestens seit der Französischen Revolution eine genuin männliche, phallogische Konstruktion, für deren Stabilität

Philosophen, Pädagogen, Gynäkologen und Couturiers verantwortlich zeichneten. Interessant finde sie eher, wie diese Konstruktion neuerdings vielerorts umgestülpt werde und auch die Künstlichkeit der traditionell definitionsmächtigen Maskulinität, durch Frauen (Ausrufezeichen), performativ hervorgehoben werde. Zunehmend aber auch durch Männer, ergänzt Venus, denke nur mal an all die wallenden Bärte gezielt effeminiertes Bohemisten. Oder hier, sieh dir mal diese Anzeige von Louis Vuitton an: Junger Mann auf Segelyacht, in zweireihigem Blazer, weißem Oberhemd, mit silbriger Krawatte, aber einer eigentümlichen Brosche in Form einer zierlichen goldenen Takelage am Revers sowie einer sehr damenhaften Vuitton-Handtasche, und zwar geschultert. Hatten wir doch auch schon, gibt Eva zu bedenken: Das klassische Dandy-Programm. Charles Baudelaire. Peter Altenberg. Quentin Crisp.

Aber jedes Mal anders, insistiert Venus, die sich im vergangenen Sommer ihr wallendes, kastanienbraunes Haar abschneiden ließ und nun mit einer Art Jungenfrisur herumläuft. Jedes mal NEU.

Michael Musto berichtet in der Village Voice von Michael Formika Jones' letztem Liebhaber, einem schwulen Mann, dem er den Decknamen Pat verleiht und der bald transsexuelle Tendenzen entwickelte, sich zunehmend als heterosexuelle Frau, die in einem Männerkörper gefangen sei, zu begreifen lernte. Michael, der seit Jahren nur mehr sporadisch in drag (The Mistress Formika) erscheint, aber dessen Kleiderschränke noch von BHs, Nylons und Stöckelschuhen überquellten, fiel aus allen Wolken, als er seinen Freund erstmals auf hohen Hacken erwischte (What are you doing in my pumps?). Doch dann entwickelte er einen gewissen erotischen Sinn für das neue Erscheinungsbild seines Freundes.

Genoveva liest vor: Pat decided to have implants, said Formika, but she still had her male genitalia. She still looked like a cute little boy and she had boobs, and who doesn't like boobs? A cute boy with boobs? Dream come true. But once the hair grew out and the makeup and the feminization came, I realized: I'm a fag, I'm not a lesbian. In Pats Worten: Michael is definitely not attracted to the complete female anatomy. (He does like pretty boys, but the key word there is boys.)

Trotzdem wohnten die beiden weiterhin zusammen, und ein alter Freund Formikas unterzog die chirurgisch emulierte Vagina der Mitbewohnerin einem praktischen Test. Es kommt noch besser, sagt Venus und nimmt Genoveva das Blatt aus der Hand, denn Michael Formika Jones geht jetzt mit einem Transmann namens John. Stell dir vor, Genoveva: Während ihn eine transsexuelle Frau mit einer Vagina abstieß, fühlt er sich von einem transsexuellen Mann mit einer Vagina angezogen. Das ist (als ob er sich um zwei Ecken dann doch quasi zum Real Thing bekennte) nicht unkompliziert.

Michael: I asked John if he likes to take it up the ass. And he wrote back: I prefer pussy sex. I thought: Oh my God, he still has a pussy. (Of course that questions your masculinity: Can I do it, or am I gonna look lame?)

Michael und John trafen sich letzte Woche in der Nowhere Bar, East 14th Street. Sie redeten über ihre Lebensumstände und garierten auf einem in einer Ecke aufgestellten Sofa leidenschaftlich ins Küssen. Ehe er sich versah, war Michael mit seiner Hand unter Johns Hosenbund gefahren. Es war aufregend und neu, bekennt er, so etwas hatte ich seit meiner Schulzeit nicht erlebt.

I was definitely playing with his clitoris.

Alles in allem eine Boy-meets-Girl-Geschichte, findet Eva. Ein Roman.

Bereits das Liebesverhältnis Virginia Woolfs mit Vita Sackville-West (in Klammern: ihrer changierenden Romanfigur Orlando) könne nicht wirklich als lesbisch bezeichnet werden. Rosi Braidotti umschreibt es als ethisches Modell, where the play of sameness-difference is not modeled on the dialectics of masculinity and femininity; rather it is an active space of becoming which is productive of new meanings and definitions.

Das Begehren zieht die Bahnen für die möglichen Formationen eines Anderswerden (becoming) und kreuzt hierbei Sexualität als eine temporäre Fixierung, eine Art Verknotung, die durch andere, intensive Affekte wieder gelöst und neu gebildet wird. Dieses Begehren wird als BETWEEN THE NO LONGER AND THE NOT YET bestimmt.

Und John, fragt Genoveva, wie erging es dem dabei?

Michael: He said he came five times right there. He said: This was hot. I can't wait till we fuck. His closing words were: God, I'm so sticky now. I said: I'm glad I got that pussy all worked up. Which is what I've said to some gay guys too.

Logisch ließe sich John auch als gay guy begreifen, sagt Genoveva, und Venus und Eva stimmen ihr zu.

Wird John zum Arzt gehen und sich einen Penis hinmachen lassen? Nein, sagt Michael, er ist absolut perfekt (so wie er ist) und rundherum glücklich mit seiner Physis.

* * *

Manchmal beschwerte sich Eva bei Henri: Ich biete dir meinen Körper als Geschenk dar, du aber willst nur spielen. Und als er eines Nachmittags auf ihrem Bett, eher gedankenverloren und mechanisch, an, eigentlich IN ihr herumfingerte, während sie mit flinken Fingern das aktuelle Kinoprogramm auf dem Display ihres Telefons herbeiwischte, merkte sie, sich Henri in einer nicht uneleganten Drehbewegung entwindend (ihn gleichsam AUSWERFEND), an: Liebling, wenn ich dir schon meinen schönen Körper zum Geschenk mache, dann solltest du ihn auch mit entsprechendem Respekt behandeln.

Die verlegene Flucht in die Lektüre von Jean-Luc Nancys verstiegenem Traktat NOLI ME TANGERE. Mit aufwühlenden Stellen aus den Evangelien: Hören sollt ihr, aber nicht verstehen; sehen sollt ihr, aber nicht erkennen.

Nancy: Wenn ihr nicht versteht, so sucht den Grund dafür nicht in einer Dunkelheit des Textes, sondern ausschließlich in euch, in der Dunkelheit eures Herzens.

Eva: Bin heute schon den ganzen Tag so erregt. Und feucht. Darf ich das überhaupt schreiben? Ich habe am frühen Morgen etwas geträumt, an das ich mich nicht mehr erinnern kann; aber der Zustand hält an.

Nancy: Berühre mich nicht, halte mich nicht zurück, denke weder mich zu ergreifen noch mich einzuholen, denn ich gehe hin zum

Vater (das heißt immer noch und immerdar: hin zur Mächtigkeit selbst des Todes). Ich gehe bereits fort, ich bin nur in diesem Aufbruch, ich bin der Aufbrechende des Aufbrechens, darin besteht mein Sein, und mein Wort lautet: Ich, die Wahrheit, gehe fort.

Von daher bilde dieser unter der Formel *Noli me tangere* zusammengefasste Augenblick die subtilste Szene des Evangeliums und auch die verhaltenste. Also hätten es vor allem die Maler verstanden, hier nicht die ekstatische Schau eines Wunders auszumachen, sondern, so Nancy, eine delikate Intrige zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, die einander anrufen und zurückstoßen, einander berühren und jeweils auf Distanz hielten.

Schließlich das erste Treffen mit Eva nach Henris dramatischer Trennung von Genoveva (die daraufhin tagelang, in ihr Bettzeug vergraben, die Räumlichkeiten der Wohngemeinschaft nicht verließ): French Kisses und American Petting, bekleidet, tagsüber, auf einem Bett eines der zahlreichen gesichtslosen Hotels des Frankfurter Bahnhofsviertels.

Geliebter, hast Du gespürt, wie weich unsere Lippen waren, wie sie sich aufeinander gefreut haben?

* * *

Jean-Luc Nancy, *ES GIBT GESCHLECHTSVERKEHR*, Diaphanes, Zürich, 2012.

Umschlagtext, vermutlich im Wortlaut der Herausgeber Marcus Coelen und Felix Ensslin:

Jean-Luc Nancy setzt sich und die abendländische Philosophie dem berühmten, provozierenden Axiom von Jacques Lacan aus: *ES GIBT KEINEN GESCHLECHTSVERKEHR*. Nancy ergründet dabei die Vielzahl an Implikationen, die im französischen Wort für das Verhältnis (*rapport*) mitschwingen und eröffnet so dem Leser eine reiche Palette an Lektüremöglichkeiten des paradoxen Satzes, demzufolge es keinen Geschlechtsverkehr gibt, wo doch überall und täglich Geschlechtsverkehr stattfindet. Auf diesem Wege gelangt Nancy zu einem Begriff von Sexualität, der sich in der immer weiteren Differenzierung des *VERHÄLTNISSES*

artikuliert, was nicht zuletzt seinen eigenen Text zu einem eminent sexuellen macht.

Aus dem Nachwort der Übersetzerin Judith Kasper:

In die französische Sprache schreibt sich das Sexuelle anders ein als in die deutsche. Semantik und Grammatik des Sexuellen überschneiden sich zwar, sind aber nicht deckungsgleich: Sie berühren sich und schließen zugleich einander aus, in ähnlich paradoxer Weise wie dies Nancy für viele Begriffspaare (wie Treue und Leidenschaft, Liebe und Begehren und andere) ausführt. So eröffnet sich im Französischen, wenn Nancy RAPPORT ausbuchstabiert, ein semantisches Feld, das vom Beischlaf bis zum Polizei-protokoll reicht. Wenn im Deutschen (zumal in den deutschen Übersetzungen der diesbezüglich einschlägigen Äußerungen Lacans) RAPPORT SEXUEL mit GESCHLECHTSVERHÄLTNIS wiedergegeben wird, dann ist darin eine unaufhaltsame Entsexualisierung angedeutet, die als eine durch die Übersetzung hervor getriebene weitere Pointe von Lacans paradoxem Axiom gelesen werden kann. Um dieser in der Übersetzung angelegten Neutralisierung des rapport sexuel entgegenzuarbeiten, sie zugleich aber als Tendenz noch sichtbar zu halten, wurde hier zumeist mit GESCHLECHTSVERKEHR übersetzt. Womit sich ein verkehrstechnisches Wortfeld ankündigt, das im Französischen ausbleibt und das andere überraschende Verbindungen bereit hält. Man denke an die ökonomische Dimension des Verkehrs im Sinne des Handeltreibens, des Umsatzes und des Vertriebs von Waren, aber auch an das Verb VERKEHREN, das neben der Bedeutung von REGELMÄSSIG KONTAKT HABEN, SICH TREFFEN auch INS GEGENTEIL VERWANDELN, ETWAS VÖLLIG VERÄNDERN meint. Was für den Geschlechtsverkehr immer schon eine Abkehr von der ökonomischen Variante des Verkehrs impliziert, seine Verkehrung in etwas, das nicht auf Gewinn, nicht auf ein Produkt ausgerichtet ist, also auch nicht schlechterdings mit der Fortpflanzung identifiziert werden kann, sondern sich allein im VERHÄLTNIS ALS DIFFERENZ UND UNABSCHLIESSBARE DIFFERENZIERUNG ereignet.

Nie aufhören, die scheinbaren Identitäten zu differieren, neue Differenzen und Differenzierungen aufzumachen, ihnen nachzugehen, zu neuen Räumen, Zwischenräumen und Zonen vorzudringen, ohne je zu einem Abschluss, zu einer Synthese, zu einem Ziel zu gelangen.

Sexualität übersteigt nicht nur den Geschlechtsakt, sondern auch sich selbst (stets auf Anderes hin) nicht nur auf der Ebene der Genitalien, sondern auch auf der Ebene der erogenen Zonen, deren Grenzen sich auf den ganzen Körper und vom Körper auf die Sprache ausweiten.

Der Geschlechtsverkehr lässt sich nicht schreiben, heißt es bei Lacan. Nancy gewinnt auch diesem Satz eine neue Pointe ab. Schrift ist bei ihm, im Einverständnis mit Lacan, kein Instrument zur Abfassung eines Berichts (rapport), am wenigsten über den Geschlechtsverkehr. Der Geschlechtsverkehr lässt sich nicht schreiben, aber er artikuliert sich genau an der Schwelle, an der Schrift in ihrer Aussagefunktion verpufft und als *écriture* zur Schrift des Geschlechtlichen, der Differenz selbst wird.

Die Lust, das Begehren der Körper und das Schreiben sind hier, wie bei Barthes (*Le plaisir du texte*) in ebenfalls spielerischer Weise theoretisiert, aufs Engste miteinander verschlungen.

Von daher ist Sexualität nichts, auf das man unter Umständen verzichten könnte (Idee, die der Enthaltbarkeit eigen ist, die sich hiermit als exaktes ökonomisches Gegenstück zur Arterhaltung und Pornographie erweist), sondern das, was Leben *tout court* (als unendliches Differenzieren und Öffnen neuer Zwischenräume zwischen Körpern, Sprachen und Zeichen) wesentlich ausmacht.

Aus einer frühen *Message Evas* an Henri: Dass es eben nichts Wahres und Ganzes sein muss, dass es ganz halb, ganz beiläufig, ganz in Bildern und Phantasien ablaufen kann, die sich dann in uns hinein übersetzen, uns zu Akteuren in einem Vorfall werden lassen, der uns sanft entgleitet.

* * *

Bildschirm: Miley, nackt auf einer Abrisskugel reitend, an einem Vorschlaghammer herumlutschend. Das sogenannte ENTSCHIEDENDE verdeckt. Verschiedene Körperinschriften, auf die Schnelle nicht entzifferbar. (Official Video.)

Das Ganze sei lediglich als METAPHER zu betrachten, äußerte sich Miley Cyrus (laut Manfred Hermes) selber dazu.

Marie-Louise Angerer fand, die Sprache generiere auf der Oberfläche des Körpers ein sexuelles Subjekt, wodurch dieser sich in ein Körper-Wissen und in eine Körper-Lust spalte. Dem zweiten Körper, jenem der Lust, wende sich die Psychoanalyse als einem radikal nicht-animalischen, nicht-biologischen, sondern als einem KONGLOMERAT EROGENER ZONEN zu (wie es bei Slavoj Žižek heißt).

Jacques Lacan: Es gibt nicht Geschlechtsverkehr und auch nicht das Genießen. (Steile Vorlage.)

Jean-Luc Nancy: Es gibt Geschlechtsverkehr. (The Answer Song.)

Auf Seite 8: Lacans Aussage hat von daher etwas von einer Provokation; und zwar von einer Provokation, die auf dem Paradox beruht. Ausgesagt wird, dass es etwas, das sich ständig ereignet, nicht gibt (jedenfalls gibt es ständig GESCHLECHTSVERKEHR; und auch bezüglich des GENIESSENS ist es nicht so einfach, wie man vielleicht meint, zu behaupten, dass es das nicht ständig gebe). Was hier ausgesagt wird, kommt also wie eine spektakuläre und verblüffende Ankündigung daher: Das, was es gibt, gibt es nicht. Ein bewandeter Philosoph wird sogleich bemerken, dass es sich hier wie bei Hegel und Heidegger verhält, insofern beide, in je unterschiedlicher Weise, aussagen, dass das Sein nicht ist. Nichtsdestoweniger kündigen diese Aussagen nicht die Inexistenz dessen an, was existiert. Sie besagen vielmehr, dass SEIN oder das Konzept SEIN, ob man es als verbale Kopula (nebenbei sei bemerkt, dass wir uns hier schon in einer wie auch immer gearteten Kopulation befinden) oder als Akt dessen auffasst, was im aktiven Sinne SEIEND ist (und diese beiden Hypothesen decken sich), nicht in irgendeiner SACHE bestehen kann (weder in einem Stein noch in Gott, auch nicht in einer Blume oder in einem Penis). Letztlich

besagen diese Aussagen, dass SEIN nicht irgendeine Sache ist, sondern dass SEIN schlechterdings heißt, dass es, ganz allgemein, Sachen gibt. Und dass dieses ES GIBT, die TATSACHE, dass es gibt (empirisch und transzendental zugleich, zugleich auf einen Schlag), beziehungsweise dass das ES GIBT selbst nichts Seiendes ist.

Verhält sich dieser Sachverhalt anders für den Geschlechtsverkehr, den es nicht gibt? In gewisser Hinsicht ist vielleicht genau das die Frage. Es ist durchaus möglich, dass wir am Ende erkennen müssen, dass sich DER GESCHLECHTSVERKEHR wie DAS SEIN (verstanden als Verb und Akt) gegenüber dem SEIENDEN verhält (was bezüglich des Geschlechtsverkehrs das sich umarmende Paar wäre). Oder anders gesagt, was das Paar paart, ist kein Paar, ohne freilich ein Einzelner zu sein. Was paart und also IST, und zwar in dem transitiven Sinne, den Heidegger hier fordert, ist das, was das Seiende durchquert und bewegt, es entzückt und sich von ihm entzücken lässt; mit anderen Worten: was es mit sich reißt, es zugleich und plötzlich übersteigt. Dies ist weder eins noch zwei und auch nichts, was sich zählen ließe.

Es gibt in dem Feld, in dem wir uns bewegen, ein Wort, das sowohl Verb als auch Substantiv sein kann: Es ist das Wort BAISER (VÖGELN), das in seiner verbalen und umgangssprachlichen Bedeutung inzwischen die klassische Bedeutung von EINEN KUSS GEBEN überdeckt hat. Von daher bietet es sich an, von diesem Wort auszugehen. Man könnte sagen, dass BAISER kein existierender, gegebener oder erhaltener Kuss (baiser) ist, sondern dass es die Gabe des Kusses ist (wobei hier noch ausstünde, den Kuss in Geben und Erhalten aufzuteilen; was aber hieße, das Teilen selbst aufzuteilen. Man spürt sogleich, dass dies gegenüber der Berührung beziehungsweise dem Mund oder dem Kuss taktlos wäre). Demgegenüber kündigt der Grundsatz der Psychoanalyse davon, dass ich jedes Mal reingelegt werde (baisé), wenn ich vögele (baise). Diese andere umgangssprachliche Bedeutung von baiser könnte davon zeugen, dass im Geschlechtsverhältnis gemeinhin eine Art Betrug gesehen wird: Insofern hätte Lacan genau diesen Sachverhalt auf die Ebene des psychoanalytischen Wissens gebracht.

Eva steckt heute in einem luftigen, blassrosa Kleidchen mit kurzen Ärmeln, das am Dekolleté kreuzweise mit schmalen Bändern aus noch blasserem Satin durchzogen ist; was ihre Brüste gleichsam kubistisch akzentuiert (und ihrer Erscheinung die Charakteristik eines schmuck verhüllten Präsents verleiht, befindet Henri).

Nun denn: Es gibt doch Geschlechtsverkehr. Angeblich.

Die Prinzessin und ihr König über dem schmalen Bändchen des Jean-Luc Nancy. (Anna-Lisa hält nicht viel von seinen Ausführungen.)

Und also schrieb Jean-Luc Nancy: Wenn ich küsse, werde ich also geküsst; wie soll man das nun verstehen? Wer küsst wen, und was heißt KÜSSEN und/oder das (Geküsst-)Sein?

Eva schon vor Jahren zu Henri: Deswegen stoßen unsere Schneidezähne beim Küssen so häufig aneinander: Ich küsse dich, aber du willst zur selben Zeit mich küssen.

Nur selten schließt Henri seine Augen beim Küssen. Eva schmolzt: Wenn du sie geschlossen hast, küsst du anders. Henri: Ich kann dich einfach ewig anschauen. Eva: Und ich dich ewig küssen.

Immer befinden wir uns nur AUF deinem Bett, nie mal so richtig IM Bett, beklagt sich Henri. Wegen dir habe ich mich von Genoveva getrennt, doch deine zugleich verlockende wie anhaltend zurückhaltende Art trieb mich in ihre Arme zurück. Eva antwortet: Das ist nicht wahr. Und einen Hochzeitstermin habt ihr auch noch nicht bekanntgegeben. Es gibt sie nicht, eure Hochzeit.

Mal der Reihe nach, sagt Henri: Du forderst andauernd ein, mit mir schlafen zu wollen. Bereits bevor ich mit Genoveva auf Malta war. Und dann lässt du mich nicht wirklich an dich heran. Warum wird es nichts mit uns? Immerzu hast du eine Ausrede; heute sind es deine angeblich nicht makellos rasierten Beine, woran ich mich aber überhaupt nicht stören würde. Du bist unbarmherzig, Eva. Ich kann nicht glauben, dass du aus Eifersucht handelst.

Nein, aus Eifersucht handle ich nicht, gibt Eva zurück. Und ich wollte schon mit dir schlafen, als ich noch mit Gabriel zusammen war. Henri versteht jetzt gar nichts mehr und wirkt gekränkt. Wir

haben Zeit, sagt Eva und spielt ein bisschen mit Henris Locken, vielleicht sollten wir bis zu deiner Hochzeitsnacht warten.

Eva findet Gefallen an der Vorstellung, mit Henri zum ersten Mal in seiner Hochzeitsnacht zu schlafen.

Kann es sein, fragt Henri nach, dass wir unsere amouröse Liaison aus jeweils ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten? Das ist denkbar, sagt Eva, du erinnerst dich, wie du mir neulich eröffnetest, mich andauernd mit anderen Frauen zu vergleichen, die du in den Straßen siehst: von ihrer Art zu gehen oder wie ihre Rocksäume die Knie umspielen bis hin zum Haaransatz im Nacken, wenn sie ihre Frisuren auf meine Art hochgesteckt haben. Du willst in diesen anderen Frauen offenbar mich ausmachen, Henri: viel Spaß dabei. Ich tue das umgekehrt null. Henri antwortet (etwas betreten): Das ist ein komplexes Feld, Eva. Frauen kleiden sich bunt sowie ausgesprochen individuell. Und markieren damit das Allgemeine, von dem ich deine süße Erscheinung ableite. Das tut mir leid. Der als individuell kodierte Modestil für Damen markiert ironischerweise ihren gesellschaftlichen Ausschluss von den Positionen der Macht. Herren, denen das Individuelle tatsächlich eingeräumt wird, kleiden sich in der Regel uniform. Vergewähre dir nur die in den zugigen Straßenfluchten zwischen den Wolkenkratzern unseres Bankenviertels vorherrschende FRANKFURTER UNIFORM.

Eva liegt jetzt auf dem Rücken, ihr goldenes Haar wie Sonnenstrahlen auf dem Kopfkissen ausgebreitet. Mit gespreizten Fingern hält sie das aufgeschlagene Diaphanes-Bändchen in die Luft und liest vor:

Das Wort VERHÄLTNIS lässt eine Handlung, keine Substanz verstehen. Die Bedeutung geht hier eindeutig von einer Handlung auf ein Produkt über. Dazu kommt, dass wir den Ausdruck GESCHLECHTSVERKEHR nicht gebrauchen, um die eigentliche Sache zu benennen. Selbst ein indiskreter Aufpasser (rapporteur) würde sagen: SIE HABEN MITEINANDER GESCHLAFEN und nicht SIE HABEN GESCHLECHTSVERKEHR GEHABT, es sei denn, dieser BERICHTERSTATTER (rapporteur) ist ein polizeilicher Fahnder oder ein Arzt.

Wenn man also sagt, dass es keinen Geschlechtsverkehr gibt, dann meint man vielleicht, dass es keine Konvention gibt für das, was passiert, wenn ein Paar sich paart. Dieses Verhältnis kann weder gezählt noch erzählt werden (darin liegt das wesentliche Problem der erotischen Literatur). Es sei denn, im Sinne eines medizinischen, physiologischen oder auch psychologischen Berichts.

Die Frage, die sich an dieser Stelle anschließt: Was hat es mit der ganzen Literatur über den Geschlechtsverkehr auf sich, insbesondere mit der Poesie (aber vielleicht auch mit der Philosophie)?

Das Verhältnis bezeichnet sehr genau, was nicht die Sache ist: was keine Sache ist (keine Substanz, keine Entelechie), sondern das (wenn man denn noch von DAS sprechen kann: DAS hat hier einen anderen Wert als den einer Sache), was zwischen den Dingen, zwischen einer Sache und einer anderen passiert. Das Verhältnis knüpft hier gleichsam an die logisch-philosophische Ebene der RELATION im Allgemeinen an. Relation und Verhältnis sind gleichermaßen aus Verben abgeleitet, welche die Aktion des Tragens, Transportierens bedeuten; sie sind in mehrerer Hinsicht Synonyme, aber die Beziehung (relation), mit der wir im Übrigen nicht so sehr die Kopulation als vielmehr die LIEBSCHAFT bezeichnen, betont stärker die dynamische, aktive und erzählerische Möglichkeit.

Darüber habe ich mich, als du in Venedig warst, auch mit Homer unterhalten, sagt Henri. Echt HEAVY STUFF. Ich kam über die Kunstgeschichte auf Jean-Luc Nancy, sagt Eva, über sein Traktat NOLI ME TANGERE. Was für ein irre belasteter Name überhaupt findet Henri: Jean-Luc (Godard) Nancy (Sinatra).

Anna-Lisa angeblich neulich zu Thomas: Was muss man als Romanfigur bei dir eigentlich geleistet haben, um mit dem Vor- und Nachnamen im Text geführt zu werden?

* * *

Thomas kehrt mit Genoveva, die bei einer Studienfreundin in Peckham logiert, in einer Campus Cafeteria ein und schlägt dort, bei Kaffee und Croissants, Jean-Luc Nancys als von zentraler

Wichtigkeit gehandelte Abhandlung CORPUS auf, deren druckfrische Neuauflage er sich auf der Frankfurter Buchmesse am Diaphanes-Stand hatte mitgeben lassen (bevor er am Abend im Restaurant Margarete beseelte Downbeat Tracks aus Detroit auflegte). Das könnte dich interessieren, sagt Thomas und hebt an, einzelne Passagen aus Nancys Vorwort vorzulesen.

Körper, Genoveva, ist die verunsicherte, zerborstene Gewissheit. Nichts, was unserer alten Welt eigentümlicher, nichts, was ihr fremder wäre.

HOC EST ENIM CORPUS MEUM trotz all unseren Zweifeln über die Erscheinungen, beruhigt sie und verleiht dem Wirklichen den wahren letzten Hauch seiner reinen Idee: seine Wirklichkeit, seine Existenz. Unaufhörlich werden wir die Varianten dieser Formel modulieren (aufs Geratewohl: EGO SUM, der Akt in der Malerei, der GESELLSCHAFTSVERTRAG, Nietzsches Wahnsinn, Montaignes ESSAIS, die Nervenwaage, MADAME BOVARY, Ç'EST MOI, der Kopf Ludwigs des XVI., die Stiche von Vesalius oder Leonardo, die Stimme (Kastrat, Sopran etc.), das denkende Schilfrohr, die Hysterikerin, das ist tatsächlich die ganze Textur, aus der wir gewebt sind). HOC EST ENIM CORPUS MEUM kann den gesamten CORPUS einer Allgemeinen Enzyklopädie der Wissenschaften, der Künste und des Denkens des Abendlandes hervorbringen.

Eigener Körper, fremder Körper: es ist der Leib selbst, den HOC EST ENIM CORPUS MEUM zeigt, berühren lässt, zu essen gibt.

* * *

Henri: Ich rieche total nach Dir. Hoffentlich riechst Du auch noch nach mir.

Eva: Ich bilde es mir ein, ja. Ich FÜHLE Dich vielmehr immer noch. Dein Duft, Deine Haut, Deine Augen, Hände, wie wir uns anfühlen zusammen, alles so neu und toll, dass ich am liebsten nichts anderes möchte als mit Dir zu sein. Furchtbar.

Henri: Ich bin so paralysiert von Deinen unglaublichen Zärtlichkeiten, die immer hauchzarter werden. Am ersten Abend noch der

analytische GRIP nach meiner inneren Kodifizierung. Jetzt Augen-deckel-Küsse wie im Paradies. Ja, furchtbar. Furchtbar schön.

Eva: (Jetzt ich mit meiner Hand im Höschen.) Deine Augen und Dein Lächeln haben dieses Mal meine Aufmerksamkeit erregt, Dein Körper eine endlose, zu küssende und erforschende Landschaft.

Der Körper genießt es, berührt zu werden, schreibt Nancy. Er genießt es, von anderen Körpern gedrückt, gewogen, gedacht zu werden und das zu sein, was die anderen Körper presst, wägt und denkt. Die Körper werden von Körpern genossen und genießen sie. KÖRPER, das heißt zurückgezogene Areolen, partes extra partes, der ungeteilten Ganzheit, die nicht existiert. Erregbarer Körper, weil er auf der Trennlinie zurückgezogen und ausgedehnt und somit dem Berühren dargeboten ist. Das Berühren bereitet Lust und Schmerz, doch es hat nichts mit der Angst zu tun (die Angst akzeptiert nicht den Schritt des Berührens, den Abstand des anderen Rands: sie ist gänzlich mysterisch, wahnhaft).

Der Körper im Genuss wird von sich erregt, insofern als dieses SICH genossen wird (als genießen / genossen werden, berühren / berührt werden, Raum schaffen / verräumlicht werden HIER DAS WESEN DES SEINS BILDEN).

Durch und durch ausgedehntes SICH in der Ankunft, im Kommen und Gehen zur Welt.

Das soll nicht bedeuten, dass der Körper vor dem Sinn kommt, als seine dunkle Vorgeschichte oder sein präontologisches Zeugnis. Nein, er gibt ihm Statt, absolut. Weder vorangehend noch nachfolgend IST die Stätte des Körpers das Statt-Haben des Sinns, absolut.

Henri hat hier bereits vorgeschlagen, die Silbe INFRA zur Anwendung zu bringen. Selbstverständlich gebe es nichts Vorsprachliches, nichts außerhalb der Sprache, aber doch vielleicht etwas, das ihr infrastrukturell innewohnt (beziehungsweise wie ein HALO um sie herum schwebt). Einen mehr oder weniger sprachlichen Zwischenraum, ergänzt Genoveva, oder noch besser ein Zwischen-ding, so fasst es Henri, mit der Funktion eines SCHARNIERS.

Nancy: Das Ab-solute ist das Gelöste, das Beiseitegestellte, das Ausgedehnte, das Aufgeteilte. (Man kann sagen: Der vollendete

Sinn, unter der Bedingung, dass Vollenden und einen Orgasmus haben dasselbe sind.)

* * *

Jean-Luc Nancy: ÜBER DIE SEELE

Mit KÖRPER meinen wir eigentlich die Seele, die spürt, dass sie Körper ist. Die Seele ist die Bezeichnung für das Spüren des Körpers. Der Körper, das ist das Ego, das sich als anderes Ego fühlt. Man könnte es mit allen Formen des Inneren AN SICH gegenüber dem Äußeren beschreiben: die Zeit, die sich als Raum spürt, die Notwendigkeit, die sich als Zufälligkeit spürt, das Geschlecht, das sich als anderes Geschlecht spürt. Die zusammenfassende Formel wäre: das Innen, das sich als Außen spürt.

Man spürt sich als ein Außen. Und dabei nun geht es nicht nur um die Hände. Es geht im Grunde um das Gefühl der Existenz.

Nancy findet diesen Gedanken bereits bei Kant und Heidegger.
Kurzum: ICH IST EINE BERÜHRUNG.

Wenn man über die Seele spricht, dann deshalb, weil nicht in der Seele allein, sondern in der DIFFERENZ von Körper und Seele die Differenz gedacht wurde, die der Körper an sich ist, für sich ist, jene Differenz der Dehnung, der Ausdehnung, eines bestimmten Tons des Draußen. Und das, was unter dem Begriff SEELE gedacht wurde, war nichts anderes als die Erfahrung des Körpers. Die Seele als Begriff für die Erfahrung, die der Körper IST.

Was Wunders,
dass dabei viel
Unvernünftiges
und Nürrisches
an's Licht
kommt, viel
unthwillige
Zärtlichkeit,
selbst auf Probleme
verschwendet,
die ein stachlichtes
Fell haben
und nicht
darnach angethan
sind, geliebt
und gelockt
zu werden.

Nietzsche

Vielleicht wird
sich dann das
Lachen mit
der Weisheit
verbündet
haben, vielleicht
gibt es dann
nur noch
fröhliche
Wissenschaft".

Nietzsche

Sich über das
Schreiben lustig
machen, aber
auch mit dem
Schreiben ...

Sarah Kofman